

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 25 (1984)  
**Heft:** 6

**Artikel:** Endlösung für Afghanistan?  
**Autor:** Wahab  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1094555>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Ein ZeitBild-Gespräch  
mit Kaufmann Wahab  
aus Kabul

# Endlösung für Afghanistan?

Nach gut einem Jahr konnte unser Mitarbeiter ddm wieder ein Gespräch mit dem afghanischen Kaufmann Wahab (Pseudonym) führen, der familiäre Beziehungen zur Sowjetunion hat und von Zeit zu Zeit ins Ausland gelangen kann.

Wie sieht die Lage in Afghanistan aus? Hat sich die sowjetische Herrschaft gefestigt?

Ja, in dem Sinne, dass Gebiete, die sich dieser Herrschaft entziehen, immer weiter verwüstet werden. Sonst nicht. Die unumstrittene Herrschaft üben die sowjetischen Streitkräfte nur in der Luft aus. Flugzeuge sind für die Besatzer praktisch das einzige wirklich sichere Verkehrsmittel, und auch Kampfhandlungen führen sie am liebsten aus der Luft. Aber eigentlich ist das Wort Kampf hier fehl am Platz.

Warum?

Weil es sich um einseitige Vernichtungsaktionen handelt, ohne Gegenchancen für die Partisanen. Die Sowjets können gefahrlos die wehrlosen Dörfer bombardieren, flüchtende Bewohner, Viehherden und Hirten beschiessen. Unsere Leute haben dem einfach nichts entgegenzusetzen. Wir haben keine Luftabwehr.

Habt ihr denn eine Abwehr gegen die moderne Bewaffnung der Landstreitkräfte, gegen Panzer usw.?

Was nicht territorial zu kontrollieren ist, das wird verwüstet

In einem Gebirgsland wie Afghanistan sind Panzer abseits der Hauptstrassen wenig beweglich. Man kann sie mit Benzinflaschen und selbstgebastelten Minen bekämpfen, man kann sie durch Auslösung von Steinschlag aufhalten oder gar zur Umkehr zwingen.

So geht der ungleichgewichtige Krieg weiter?

Ja. Auf dem Lande konzentriert sich die Sowjetarmee darauf, die Hauptstrassen zu kontrollieren. Aber auch diese werden nur in grossen Konvois befahren, und nur tagsüber. Nachtsüber sind die Freiheitskämpfer selbst in den grossen Städten wie Kabul, Herat und Kandahar aktiv. In der Provinz Hazaradzad, zum Teil auch in Nuristan und Badakschan, üben die Sowjets überhaupt keine ständige territoriale Kontrolle aus. Solche Gebiete versuchen die Sowjets gar nicht erst zu beherrschen, sondern begnügen sich damit, sie zu verwüsten und zu entvölkern.

Babrak Karmal spricht immer von einer «politischen Lösung». Was heisst das?

Er sagt es ja selbst: «Integration aller politischen Kräfte unter dem Sozialismus.» Das heisst, alle sollen seine Herrschaft anerkennen. Darnach können sie nach geübten Mustern vom Sicherheitsdienst langsam erfasst und ausgeschaltet werden. Es ist ein Versprechen, die Soldaten nicht mehr marschieren zu lassen, wenn ihre Arbeit von den Henkern übernommen werden kann.

Indessen steht es heute mit Ihrem Land so, dass die Sowjets es nicht beherrschen und die Mujahedin es nicht befreien können. Kann es in beidseitiger Anerkennung dieser Tatsache keinen Kompromiss geben?

Nein, dazu fehlen die Voraussetzungen. Ich möchte zwei Gründe hervorheben.

Nämlich?

Den ersten Grund zeige ich Ihnen an einem Beispiel. Zwischen dem 19. und dem 21. Januar und wiederum zwischen dem 23. und dem 29. Januar 1984 haben die Sowjets in zwei Wellen



Familienangehörige und Geld nach Frankreich geschafft: Babrak Karmal.

## Afghanistan-Hilfe

Wir haben in den ZeitBild-Nummern 2 und 4/1984 schon auf den SOI-Hilfsfonds für Afghanistan hingewiesen, der dem afghanischen Widerstand zugute kommt.

Mittlerweile sind schon über 10 000 Franken eingegangen. Wir überweisen sie ohne jeden Abzug in Zusammenarbeit mit dem Leiter des Schweizerischen Afghanistan-Archivs in Liestal an eine uns bekannte, vertrauenswürdige Persönlichkeit des afghanischen Widerstandes. So ist Gewähr geboten für eine Verwendung des Geldes im Sinne der Spender.

Einzahlungen werden weiterhin entgegengenommen und sind zu adressieren an den

**SOI-Hilfsdienst  
Afghanistan  
PC 30-4474 Bern**

die Siedlungen im Schomali-Tal bei Kabul angegriffen. Zunächst wurden die Dörfer mit Napalmbomben belegt. Dann rückten die Panzerkolonnen mit Feuerschutz aus Helikoptern vor. Wer von den Einwohnern nicht geflüchtet oder schon tot war, wurde erschossen.

### Ein Massaker nach Nazi-Mustern ...

Die Besatzer gehen vom Prinzip der kollektiven Verantwortung aus. Die Zivilbevölkerung gilt als Geisel. Dort, wo es zu Partisanenüberfällen gekommen ist, führt man Vergeltungsaktionen gegen die Zivilbevölkerung durch. Tausende von Wehrlosen sind so ermordet worden. Millionen von Dorfbewohnern sind entweder ins Ausland oder in die Städte geflüchtet; grosse Landesteile sind schon fast menschenleer. Das ist der eine Grund, weshalb ein Kompromiss nicht möglich ist. Er müsste auf der Grundlage des Massenmordes stattfinden.

### Und der andere Grund?

Der direkte «Partner» bei einem Kompromiss müsste das Karmal-Regime sein, und dieses stellt überhaupt nichts dar. Ich meine das keineswegs nur moralisch, sondern auch real.

## Das Massaker vom Schomali-Tal

Natürlich handelt es sich um ein Vasallenregime mit geborgter Autorität, aber ...

Nein, es hat nicht einmal diese Autorität. Es kann sich nicht auf die Sowjets verlassen, weil die Sowjets ihrerseits nicht im Traume daran denken, sich auf ihre Statthalter zu verlassen. Sie greifen hemmungslos ein, und keineswegs nur, wie man früher meinte, durch Unterstützung des Parcham-Flügels der Partei (*ihm gehört Karmal Babrak an*) gegen den Khalk-Flügel. (*Zu den Fraktionskämpfen innerhalb der Partei siehe auch «ZB» Nr. 26/83, S. 6.*)

Am 18. Januar dieses Jahres wurde der zweitwichtigste Parcham-Mann, Nur Achmed, ZK-Sekretär und Politbüromitglied, mitsamt seiner Familie in die UdSSR deportiert. Das KGB beschuldigte ihn, eine Flucht nach Indien versucht zu haben. Gleichzeitig fand eine Säuberung statt. Ungefähr 30 Regimevertreter wurden abgesetzt und verhaftet, und das waren zum Teil alles andere als kleine Fische, nämlich der Generalstabschef Baba-Dzan, der Innenminister Mohammed Gulabsoi und der Stellvertretende Aussenminister Sakschi Danişchdzo.

## Wie sicher sich die Schützlinge Moskaus fühlen: Babrak Karmal hat Familienangehörige nach Frankreich verbracht

Einige Regimefunktionäre sind vom KGB auch erschossen worden.

Und wie sicher fühlt sich Babrak Karmal selbst? Er hat vorsorglich Familienangehörige und Vermögenswerte nach Frankreich geschickt.

Dann hat auch Babrak Karmal Angst vor den Sowjets?

Selbstverständlich. Er weiss, dass sich ihre Gebräuche seit Jeschow und Berija nicht geändert haben. ▶

## Oberbefehlshaber in Afghanistan?

Wer ist der sowjetische Oberkommandierende in Afghanistan? Von amtlicher sowjetischer Seite steht die Antwort aus, aber mit Hilfe der sowjetischen Militärenzyklopädie (Moskau, 1983) lässt sie sich vielleicht eruieren.

In der Sowjetunion sind in der Regel die Namen aller höchsten Militärführer bekannt, ebenso die von ihnen besetzten Posten im Generalstab, im Verteidigungsministerium und bei der Truppe (Militärkreise, Kriegsflotten und Armeegruppen in den Satellitenländern). Doch hat die Regel ihre Ausnahme. Der Name des sowjetischen Oberbefehlshabers in Afghanistan ist nicht veröffentlicht worden. Indessen gibt es Anzeichen dafür, dass es sich um den Armeegeneral Michail Sorokin handelt.

Sorokin wurde 1922 geboren, absolvierte 1949 die Frunse-Militärakademie und 1964 die Akademie des sowjetischen Generalstabes. Ab 1957 kommandierte er eine Division, und von 1964 bis 1969 war er Stellvertretender Kommandant der Luftlandetruppen. Zwischen 1976 und 1981 kommandierte er als Generaloberst den Militärkreis Leningrad, und 1981 wurde er zum Armeegeneral befördert. Gleichzeitig «verliert sich» von da an seine Spur, was bei einem so hohen Militärführer unüblich ist. Theoretisch wäre es denkbar, dass er eine geheime Funktion im Verteidigungsministerium ausübt.

Einer solchen oder ähnlichen Annahme widerspricht nun ein Satz, der unter dem Stichwort «Sorokin Michail Iwanowitsch (1922), Armeegeneral» in der sowjetischen Militärenzyklopädie vorkommt. Da heisst es von Sorokin auf Seite 691: «Seit 1981 befindet er sich in führender Funktion bei der Truppe.»

Und das müsste eigentlich schon schlüssig sein. Denn weil in der Sowjetunion ein Armeegeneral niemals einen beliebigen Verband, sondern mindestens eine Armeegruppe kommandiert und weil die Chefs aller sonstigen Armeegruppen namentlich bekannt sind, bleibt nur die Armeegruppe in Afghanistan übrig.

Georg Bruderer



Michail Sorokin.

## Moslems in der UdSSR: Sie verhalten sich ruhig, aber die Behörden trauen ihnen nicht

Das denn doch. Es ist nicht mehr so wie in Stalins Zeiten.

Ach so, ja, in der UdSSR selbst hatte man den Widerstand schon in den dreissiger Jahren durch Massenmorde gebrochen. Mit dem Morden machen sie natürlich *dort* weiter, wo sie sich ausserhalb ihres Landes etablieren und auf Widerstand stossen. Das ist es, was uns Afghanistan zeigt.

Wahab, Sie gehören zum usbekischen Teil der Afghanen, Sie sind mütterlicherseits russischer Abstammung, und Sie halten sich oft in sowjetisch Zentralasien auf. Stimmt es, dass sich die Sowjets politisch keine Niederlage in Afghanistan leisten können, weil sie sonst Probleme in ihren eigenen Moslemgebieten kriegen? Sind sie auf ihre eigene Sicherheit bedacht, wenn sie in Afghanistan durchgreifen?

Das sogenannte Sicherheitsbedürfnis der Sowjets ist eine faule Ausrede und ein Vorwand zu Aggressionen, weiter nichts.

Wie ist die Lage in sowjetisch Zentralasien?

Äusserlich ruhig. Aber die Machthaber trauen der Sache nicht. Man hat seit letztem Jahr die antireligiöse Propaganda verstärkt, und man hat rund 25 000 Jugendliche praktisch zwangsweise zur Arbeit nach europäisch Russland und Sibirien verpflichtet.

Und militärisch? Schickt man junge Mohammedaner auch als Soldaten nach Afghanistan?

Ja, das kommt vor, aber es ist selten geworden. Die meisten jungen Moslems werden eigentlich nicht einmal zu den regulären Streitkräften eingezogen. Man rekrutiert sie für MWD-Einheiten (MWD = Innenministerium) und schickt sie in die slawisch bewohnten Teile der UdSSR. Umgekehrt schickt man junge Slawen in die zentralasiatischen Gebiete und nach Afghanistan. Das ist eine politisch bedingte Rotation.

Bedingt durch ein politisches Unbehagen offenbar ...

Ja. Unter der ruhigen Oberfläche scheint allenthalben zu glimmen.

Woran haben Sie das feststellen können?

Wissen Sie, das ist komisch. Aus eigener Kraft habe ich überhaupt nichts Besonderes feststellen können. Soweit es um meine Besuche mit ihren beschränkten Kontaktmöglichkeiten geht, müsste ich sagen, dass nichts los ist, abgesehen davon, dass man auf die Arbeitsverpflichtungen nach auswärts schimpft. Dass doch etwas los ist, das schliesse ich aus den Reaktionen der Machthaber.

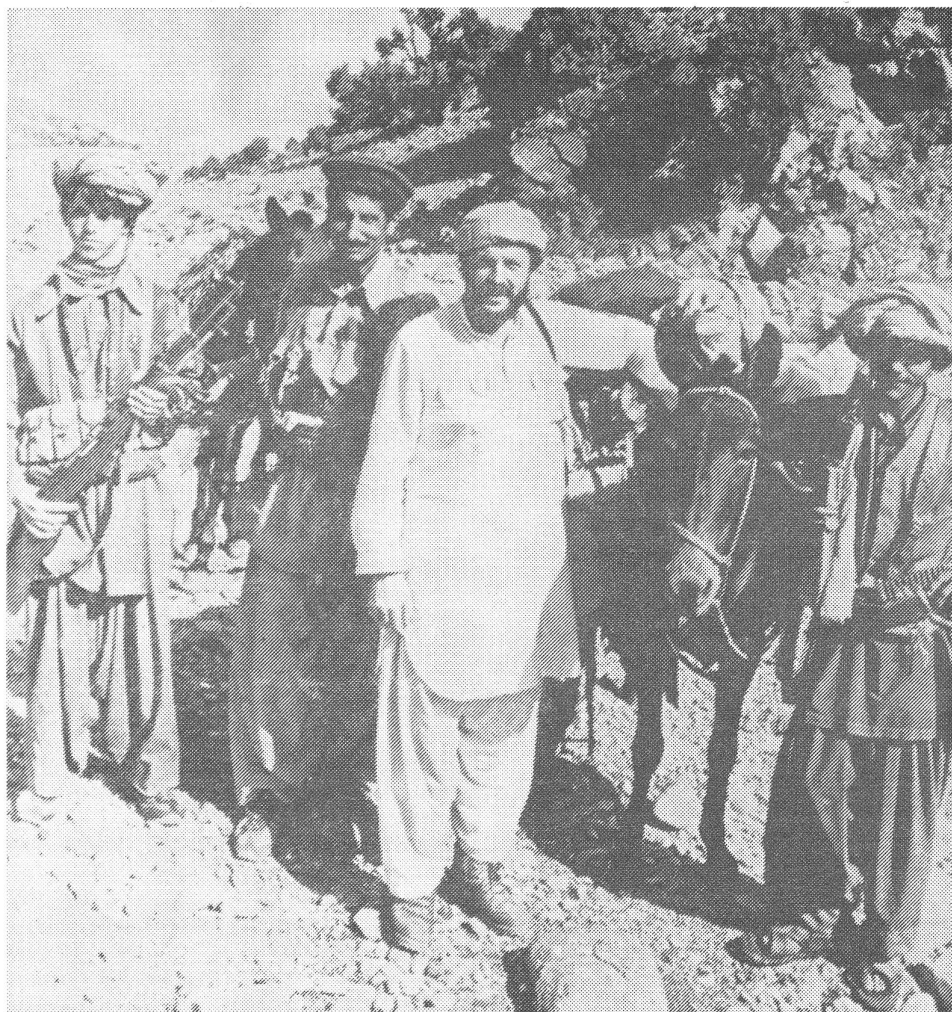
Der KGB-Chef von Aserbajdschan, General Zia Jusuf Sada, hat vor der «wachsenden Aktivität subversiver islamischer Gruppen» gewarnt. Dabei sprach er vom Ausland, aber er meinte mit Sicherheit das Inland. In die gleiche Kerbe hat der turkmenische Parteichef geschlagen, Mohammed Nazar Gapur. Der Parteichef von Usbekistan, Scharaf Raschidow, fiel letzten Herbst in Ungnade und starb im Oktober 1983 offiziell an einer Herzkrankheit. In Tadschikistan ist der Vorsitzende des dortigen Obersten Sowjets, Machamadula Scholow, abgesetzt worden. Ob auch ihm eine tödliche Herzkrankheit bevorsteht, das wissen nur Allah und das KGB.

Betrachten Sie das alles als eine Folge des Afghanistan-Krieges?

Nicht unbedingt. Andropow zum Beispiel hat auch anderswo gesäubert, aus diesen oder jenen Gründen. Aber es wäre verwunderlich, wenn die Nervosität der Machthaber bezüglich Zentralasiens keinen Zusammenhang mit dem Krieg hätte. Es ist klar, dass man die Integration des islamischen Bevölkerungsteils in der UdSSR – er umfasst mit seinen 40 Millionen rund einen Siebtel der Gesamteinwohnerschaft – nicht fördert, indem man das islamische Afghanistan zerbombt.

Offenbar rechnen die Sowjets damit, nach der Liquidierung des Widerstandes in Afghanistan auch gegenüber ihrer eigenen Moslembevölkerung zur Tagesordnung zurückkehren zu können.

Ja, das ist die einzige Lösung, die sie kennen. Einstweilen hintertreiben sie mit ihrem Massenmord in Afghanistan die Versöhnung der Moslems mit dem Sowjetsystem. Aber letztlich stellt sich die Frage tatsächlich so: Kann die Sowjetunion 1984 ihre Probleme mit den Methoden von 1936 lösen? Darauf muss auch das Verhalten der übrigen Welt die Antwort geben. ■



Afghanische Freiheitskämpfer. Gegen Bodentruppen haben sie eine behelfsmässige Bewaffnung, gegen Helikopter und Kampfflugzeuge überhaupt keine.